

dieser die treuherzig derbe Mundart Oberbayerns verstehen sollte. Das hebt sein Selbstgefühl. Es steckt ein kühner, verwegener Sinn in den Leuten der bayrischen Alpen; er hängt zusammen mit der täglichen Beschäftigung derselben: wenn der Holzknecht die Riesentannen zu Falle bringt; wenn der Flößer die Stämme auf dem stürzenden Gießbach zu Tale führt; und wenn der Jäger an schwinbelnden Abgründen hinschreitet, so wird ihm ein trotziger, fast wilber Mut zur Natur. In Oberbayern bezeichnet man diesen Zug mit dem Namen Schneid'. „Wenn d'kein Schneid' nit hast, na bist nit g'schast,“ lautet ein Sprichwort. Wer möchte zweifeln, daß der Jodler mit dem Fuchzer am Ende der natürliche Ausdruck der von Kraft und Frohgefühl überquellenden Brust des Oberländers ist? Auch auf die Kinder geht etwas davon über, wie folgende kleine Geschichte beweist. Geht da einmal der Fortgehilfe aus der Valepp nach der Stadt und spricht im Fortgehen zum 7jährigen Förstersöhnlein: „Jetzt mußt halt Du aufgehen, Seppel (Jofes), auf die Wildschützen, bis ich wieder heimkomm.“ Am Abend fehlte das Bürschlein, und nach 24 Stunden ängstlichen Suchens fand man es hoch in den Bergen an einer Stelle schlafend, die als Fährte der Wildbiebe bekannt war. Er lag neben seiner kleinen Flinte. Die Eltern machten ihm bittere Vorwürfe; doch er entgegnete fast trotzig: „Is ja der G'hilf nit da: wer sollt' denn die Wildbiebe', die Lumpen, derschiefen, wenn i nit aufgeh?“ Leider hat dieser kühntrochtige Sinn im Charakter der Oberbayern auch eine Schattenseite: fast kein Volksfest, keine Kirchweih, kein Tanzvergnügen verläuft ohne blutige Rauferei.

Daß aber neben der Kraft auch die Innerlichkeit im Gemüte wohnt, dafür spricht vor allem die Anhänglichkeit an den Hof, wo der Oberbayer das Licht der Welt erblickte. Liegt er auch ganz allein als Eindöbhofer, so liebt er ihn doch von ganzer Seele. Er nennt ihn zärtlich seine Heimat, scheut sich, ihn zu verkaufen; er nimmt den Namen desselben an. Wenn du dich nach dem Besitzer des Westerhofs erkundigst, so kannst du wohl folgende Antwort erhalten: „Hansei heißt er, Widmann schreibt er sich, und der Westerhofer ist er.“ Den Schreibnamen wissen meist nur die Behörden und der Briefträger. Wenn auch der älteste Sohn den väterlichen Hof übernimmt, so bleibt derselbe doch der Zufluchtsort aller Geschwister, falls ihnen im Dienst oder in der Fremde das Schicksal hart mitspielt. So steht's geschrieben in dem Vertrage, den der älteste Bruder bei der Übernahme unterzeichnete.

Viele Vergnügungsreisende, die im flüchtigen Vorübergehen sich das Urteil über die Bauern des bayrischen Alpenlandes bilden, sehen unter der rauhen Schale nichts von dem tiefen Gemüt, das ihnen eigen ist. Aber Karl Stieler, der beste Kenner jener Leute, weiß davon ganz anders zu berichten. „O, mein Gott,“ sagte ein Bauer zu ihm, als er den Flor an seinem Arme bemerkte und vom Tode des Vaters unsers Stielers unterrichtet war, „nur's unferinem so weh, wie muß man erst bei Euch ein solches Unglück spüren, wo die Leut' so viel ein feineres Gemüt haben. Ein Bauer hat ja überall den halben Schmerz.“ Und wie klingt das tiefe Gemüt heraus aus den herzinnigen Volksliedern in ihrer Mundart,